

Ökumenische Segensfeier Brückenschlag 11.06.2011

Ansprache zu Apostelgeschichte 2, 1-18 (Auswahl):

Wenn sich das Stimmengewirr legt –
wenn man auf einmal klar versteht, worauf es ankommt, dann kann man Brücken bauen.

Rund um die HafenCity gibt es auch so ein Stimmengewirr. Meinungen, Erfahrungen, Vermutungen. Begeisterte Zustimmung und enttäuschte Ablehnung. Zu wenig grün. Zu viel Retorte.

Aber darauf kommt es an: Hier wird gelebt! Und es werden immer mehr!

Brückenschlag zwischen City und HafenCity? Den kann man nicht verordnen. Zu dem muss man sich entscheiden. Und der kann nur gelingen, wenn Menschen einander wahrnehmen.

Ich will mal den Bibeltext von eben ein bisschen verfremden:

„Sind wir nicht Leute aus St. Pauli, Eppendorf und Eimsbüttel? Katholiken, Protestanten, Orthodoxe? Juden? Und jawohl, Muslime? Und teilen wir nicht alle die gleiche Sehnsucht nach Leben, wenn möglich, nach Glück, nach Würde, nach Freiheit?“

Das wäre wohl zunächst mal wahrzunehmen.

Brückenschlag?

Wenn der Villenbesitzer aus Wellingsbüttel sagt: „So grün wie bei mir zu Hause ist sie ja nicht, aber sie gehört zu uns, die HafenCity“ – das wäre ein Brückenschlag.

Oder wenn der Schanzenbewohner sagt: „Dieses Schickimicki-Viertel geht mir eigentlich so was von auf den Zeiger – aber sie gehört ja doch zu uns, die HafenCity“ – das wäre fast zu schön, um wahr zu sein. Aber das wäre ein Brückenschlag.

Der Bibeltext berichtet vom Pfingstfest in Jerusalem. Eigentlich eines der großen jüdischen Wallfahrtsfeste. Die Stadt platzte aus allen Nähten. Leute aus aller Herren Länder schieben sich durch die engen und drängeln durch die Basare. Man feilscht mit den Händlern und lässt sich übers Ohr hauen. Und weil man so dicht an dicht durch die Stadt geschoben wird hört man all die vielen verschiedenen Sprachen, die die Touristen sprechen. Sie sehen: Alles genau wie bei uns. Alles genau wie jedes Jahr an diesem Feiertag in Jerusalem.

Aber dann wird die routinierte Festlichkeit jäh unterbrochen. Diese merkwürdigen Jesusleute, die sich nach Karfreitag wochenlang nicht in die Öffentlichkeit getraut hatten, machen den Mund auf und reden davon, dass ihr Jesus lebendig sei! „Die sind ja besoffen“ war eine der Reaktionen. Kann man irgendwie verstehen. Aber entscheidend ist dies:

Sie reden, wo vorher lähmendes Schweigen war. Aus Angst wird Mut. Wo man bisher gekniffen hatte, sucht man den Kontakt mit Zweiflern, Skeptikern und Gegnern.

Heiliger Geist! Heißt: Jetzt kommt Gott selbst! Und er gibt sich nicht zufrieden damit, bloß Studienobjekt von Spezialisten zu sein. Oder Gegenstand erbitterter Debatten zwischen Konfessionen und Religionen. Er will sich jedem bemerkbar machen. Und er ist Kraft. Energie. Mut. Klarheit.

„Komm, Heiliger Geist“ haben wir eben gesungen. „Komm, Heiliger Geist“ bedeutet: Wir beten darum, dass Gott es gelingen lässt: Dies hier soll mehr und mehr ein lebensfreundlicher Ort werden. Ein Ort, der es leicht macht, einander zu begegnen. Ein Ort, an dem bei Konflikten nicht die Sprachlosigkeit das letzte Wort hat. Ein Ort, an dem man Unterschiede nicht nur erträgt, sondern als Bereicherung des eigenen Lebens begreift.

Dazu braucht es Kraft. Energie. Mut. Klarheit. Dazu muss man raus aus der Angst, die dafür verantwortlich ist, dass man sich immer nur mit sich selbst beschäftigt.

Leicht ist das nicht.

Aber weil Pfingsten bedeutet: Gott hat seine Brücke zu uns gebaut – darum beten wir zuversichtlich, dass er diesem Stadtteil Gutes widerfahren lässt.

Uwe Cassens, Pastor, Freie evangelische Gemeinde (Baptisten)